

swb-journal-oev

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **61 (1974)**

Heft 1: **Spielplätze und Kindergärten = Places de jeu et jardins d'enfants**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

swb-journal-oev

Rückschlüsse von der SWB-Jubiläumstagung auf den Jubilierenden:

Heimatschutz gewinnt Bundesgenossen

Nicht alle Presseberichte erschöpfen sich in der reinen Wiedergabe eines Ereignisses. Einige wenige Journalisten, die ihre Materie kennen und gewillt sind, dem Leser zu helfen, ebenfalls in die Materie einzusteigen, setzen ihre Berichte in den Kontext. Damit sagen sie meist mehr über das Ereignis aus, als dies die blosser Reportage vermag. Kommt dazu, dass dadurch der Betroffene des zu Bericht stehenden Ereignisses seine eigene Situation hinterfragt sieht, zur Selbstkritik angeregt wird und dadurch in die Lage kommt, seine Position mit Hilfe von aussen zu reflektieren.

Anlass zu einer solchen Rückkoppelung gibt uns die SWB-Jubiläumstagung "Stadt unter dem Hammer" vom November letzten Jahres. Die Presseberichte hat der eine oder andere sicher schon in seinem Leibblatt gelesen, zusammengestellt sind sie jedoch besonders interessant.

Bürgerpflicht: Bereit zum Konflikt

Der Heimatschutz gewinnt zusehends Bundesgenossen. Die Idee, die bauliche Ueberlieferung nicht nur in bedeutenden Einzeldenkmälern, sondern auch in möglichst vielen anonymen Zeugnissen und vor allem in ganzen Strassenzügen und Quartieren zu schützen, weil der Strassenraum ebenfalls charakteristische Ueberlieferung darstellt, diese Idee breitet sich bei der ursprünglichen Gegengruppe, den produktiven Gestaltern der Umwelt unserer Gegenwart, aus. "Bauen als Umweltzerstörung" heisst ein kommentierter Bildband, der kürzlich auf Anregung des Bundes Schweizer Architekten erschien. "Stadt unter dem Hammer" war das Thema einer Tagung, zu der der Schweizerische Werkbund nach Bern einlud. (...) Wolfgang Bessenich in der "Nationalzeitung" vom 21. November 1973.

Was rettet die europäischen Städte?

Langsam tagt's sogar bei Architekten. An der Tagung des Schweizerischen Werkbundes war zu vernehmen, es gebe Architekten mit schleichendem Unbehagen, die nachts nicht mehr gut schlafen können, weil sie beim Anblick unserer Städte das schlechte Gewissen plagt. Bis heute werden Miethäuser für das

gewöhnliche Volk nach dem Prinzip gebaut, ein moderner Stadtmensch brauche "Wohnungen mit Komfort". Das heisst: Tisch, Bett, Polstergruppe, Badezimmer, Warmwasseranlage, Heizung, Beleuchtung, elektrische Anschlüsse für Rasierapparat und Bügeleisen, Garage und Autobahnanschluss. Bauherren beauftragten Architekten, welche diese Gebrauchsgegenstände auf möglichst kleinem Raum zu möglichst günstigen Preisen anbieten. Man nennt das rationelle Bauweise. Und nun beginnt die zweite Beton-generation zu murren. Wieso? Was braucht der Mensch denn ausser Tisch, Bett, Badezimmer usw.? Schönheit braucht er. Tatsächlich. Wer hätte das vom gewöhnlichen Volk gedacht? Schöne Häuser waren doch bis jetzt für die Bauherren. Und die Bauern zimmerten schöne Häuser, weil sie in ihrer Naivität nichts von rationeller Bauweise gehört hatten. Die Werkbundtagung im Berner Kornhauskeller erregte gesamtschweizerisches Aufsehen, weil sie dem schleichenden Unbehagen in den Städten laute Ausdruck verlieh. Besonders einer nahm kein Blatt vor den Mund: Lucius Burckhardt, mit Profil und Haartracht eines Renaissancefürsten, stand auf und donnerte zehn Minuten lang vor versammelter Architekten- und Planerprominenz gegen die Architekturschulen der ETH und andere Verantwortliche der Baumisere, dass die Wände widerhallten. (...) Wo müsste man nach Burckhardts Meinung in unseren Städten für eine wirkliche Sanierung ansetzen? Das Bauen sollte kein Monopol der

Professionellen sein, das heisst, kleinere Reparaturen sollten nicht von Baufirmen und Hausbesitzern, sondern von den Bewohnern selbst vorgenommen werden. Rechtlich sollten die Investitionen der Mieter im Kündigungsfalle geschützt werden. (...)

Stadtplanung: Nicht die Verkehrsplanung, sondern die Pflege der Wohnquartiere sollte den Vorrang haben.

Renovation statt Abbruch: Auch Zwischenstadien zwischen Alt- und Neubauten müssten studiert werden.

An den Architekturschulen sollten nicht nur Musterbauten auf leeren Terrains, sondern Umbauten im städtischen Kontext entworfen werden. (...)

Margret Renner in den "Luzerner Neuesten Nachrichten" vom 1. Dezember 1973.

Problèmes de participation

Un pour tous, tous pour un ou dix pour cent?

Les hommes politiques et à leur suite les responsables des partis, sociétés et associations se plaignent dans notre pays du manque d'intérêt manifesté par la population pour les problèmes d'intérêt commun.

Si le phénomène est connu, les causes en sont discutées. A droite on invoque la démission de l'individu face à ses responsabilités, à gauche la démission des responsables face aux pressions économiques.

La crise "qui réveillerait les consciences endormies" se faisant attendre, il reste à constater que la diminution des horaires de travail n'a pas augmenté la fréquentation du local de vote.

Il semble bien que les "analyses sociopolitiques" (de gauche) débouchant sur des "discussions constructives" (de droite) n'aient pas de prise sur la réalité.

Puisqu'il faut bien conclure, on attribue le manque de motivation constaté au mode de vie actuel et, se rendant à l'évidence de ne pouvoir le modifier, on referme le dossier.

De toute manière la lassitude du public justifierait une telle attitude, car notre pays ne résout pas ses problèmes, il les oublie, le vague souvenir d'en avoir discuté servant par ailleurs de bonne conscience.

Requiescat in pace. Dans ce contexte, l'initiative du parti socialiste sur la participation des salariés au pouvoir de décision des entreprises peut surprendre. En effet, dans une civilisation où

toute activité est déléguée - du sport spectacle aux films "érotiques" - voici qu'une partie de notre peuple réclame des droits et des responsabilités supplémentaires. Des droits et des responsabilités qui supposent une activité, une activité qui suppose une motivation.

Quelle motivation?

Il serait malvenu de contester cette motivation sous le prétexte qu'elle pourrait être d'ordre pécuniaire. La libre entreprise qui s'oppose à l'initiative considère ce facteur comme le moteur de la vie sociale. Cependant, le texte du projet de loi porte tout sur la participation à la gestion des moyens de production. C'est donc qu'il s'agit d'une proposition d'essence idéologique, d'un moyen de participer aux décisions influençant la qualité de la vie et la possibilité pratique d'accéder à la définition des finalités de notre société.

Or, toutes les associations, qu'elles soient professionnelles, d'intérêt public, simples associations de quartier ou de locataires, constatent précisément le peu d'écho qu'elles rencontrent chez leurs membres en abordant ces sujets.

C'est donc là que se trouve l'écueil majeur de l'initiative socialiste, l'échec serait qu'une fois de plus les intéressés se contentent de déléguer leur pouvoir de décision par confort et par paresse.

L'accusation d'une manœuvre politique, consistant à accroître l'influence d'une bureaucratie syndicale en s'appuyant sur une masse plus ou moins indifférente, pourrait alors s'avérer mortelle si elle se vérifiait et réduirait le système démocratique à une fiction qu'il conviendrait de mettre en question.

Il est finalement moins important de savoir si cette initiative sera acceptée ou refusée par le corps électoral, que de susciter chez le citoyen le désir d'exprimer sa volonté et de participer à des actions permettant de la réaliser.

Si ce but est atteint, une participation effective aura lieu. Les formes juridiques qu'elle prendra seront alors ouvertes et procéderont des rapports de forces en présence.

Sinon nous finirons tous par réclamer du pain et des jeux.

Leserbriefe

Unverständliche Redaktion?

In der Oktober-Nummer des SWB-Journals schreibt eine Frau Anastasia Bitzos über den Schwangerschaftsabbruch unter dem Titel "Angeklagt: Bundesrat Furgler". Ich möchte den weltanschaulichen und politischen Ansichten von Frau Bitzos nicht zu nahe treten, jedoch mit aller Deutlichkeit zwei Fragen stellen.

1. Was hat die Schwangerschaftsunterbrechung mit den Idealen des SWB zu tun?
2. Wieso lässt die Redaktion des SWB-Journal es zu, dass das SWB-Journal in einem Artikel missbraucht wird, nicht nur eine politische Meinung zu propagieren, sondern auch andere politische Auffassungen zu diffamieren?

Bitte verstehen Sie mich richtig. Ich bin nicht der Meinung, dass man sich zum Problem der Schwangerschaftsunterbrechung nicht äussern soll. Ganz im Gegenteil. Aber ich bin der Meinung, dass es Sache der Tagespresse, der Massenkommunikationsmittel überhaupt, ist, darüber zu diskutieren, und nicht diejenige des Schweizer Werkbundes. Die Probleme des SWB brauchen deswegen nicht weniger aktuell zu sein.

Aber noch weniger ist der SWB eine politische Partei, und er darf es auch gar nicht sein. Er kann zwar in seinem spezifischen Gebiet Partei ergreifen, und er soll es auch; wenn er jedoch in Fachgebiete vordringt, die er nicht versteht, so leidet seine Glaubwürdigkeit darunter.

Frau Bitzos macht nun gerade dies. In einem polemischen und von Halbwahrheiten strotzenden Artikel versucht sie, ihre politischen Gegner zu diffamieren. Ihre Motivation für diesen Artikel stammt offensichtlich von ihrem Groll auf Bundesrat Furgler und der hinter ihm stehenden CVP. Diese scheint auf sie wie ein schwarzes Tuch zu wirken und so ihre Sicht für die tatsächlichen Zusammenhänge zu verdunkeln. Jeder Arzt wird bestätigen können, dass die Art der Argumentation auf vielen falschen Voraussetzungen basiert. Frau Bitzos, zum Schluss möchte ich einen Satz von Ihnen wörtlich zitieren: Unbeirrbar, ammassend und selbstgefällig nehmen Sie eine Haltung ein, die sich anheischig macht, allein im Besitze der Wahrheit zu sein.

Es ist unverständlich, dass die Redaktion des SWB-Journals einen solch unsachlichen Bericht als Leitartikel erscheinen lässt. Ist es mit der Phantasie oder den Zuschriften denn wirklich so schlecht bestellt, dass auf solch miserable Beiträge zurückgegriffen werden muss?

François Baur,
Innenarchitekt SWB, Basel

Was ist Missbrauch?

In der ersten Nummer des swb-journals hat Daniel Reist sein Konzept so vorgestellt: "Das swb-journal soll über persönliche und verbandsinterne Angelegenheiten berichten, aber auch kritische Kommentare zu Tagesereignissen aus der Sicht des SWB festhalten."

Nun hat also Anastasia Bitzos, die sich um den Werkbund verdient gemacht hat, als erstes SWB-Mitglied unangefordert einen kritischen Beitrag zu einem aktuellen Problem zur Verfügung gestellt. Weil er in diesem Blatt publiziert wurde, bezeichnet ihn François Baur nun als Missbrauch

des swb-journals. Dabei kritisiert er nur die Form.

Anastasia Bitzos hat jedoch stilistisch in bester journalistischer Manier, wenn auch polemisch, Stellung in einer Sache bezogen, welche die Menschheit mehr als den "Grenzfall Rhein" und die Frau in einem totalen Sinne betrifft.

Darum eine Gegenfrage: Was ist denn journalistischer Missbrauch?

Handelt es sich dabei um eine engagierte Kritik, die undiplomatisch vorgebracht wird und Namen nennt? Oder handelt es sich nicht vielmehr um Schleicherwerbung, die aus kommerziellen Gründen oder aus irgendwelcher Loyalität eine Sache oder Person besser darstellt, als sie ist?

Schliesslich noch eine Frage von Mann zu Mann: Haben wir als Männer das Recht, eine Sache, die uns weit weniger als eine Frau betrifft, selbstgerecht, weil unschicklich, als nicht publikationswürdig zu erklären?

Schliesslich sei noch, was die Politik betrifft, Gottfried Keller zitiert: "Heute ist alles Politik und hängt mit ihr zusammen von dem Leder an unserer Schuhsohle bis zum obersten Ziegel am Dache, und auch der Rauch, der aus dem Schornstein steigt, ist Politik und hängt in verfänglichen Wolken über Hütten und Palästen, treibt hin und her über Städten und Dörfern." R.J.

Mit Röteln infiziert

Die Diagnose lässt keine Zweifel offen: Die "journal"-schwängere Mutter SWB ist mit "Röteln" infiziert.

Dass sich eine Indikationslösung - ohne soziale Indikation! - aufdrängt, um das gefährdete Kind sowie seine Mitmenschen vor der unzumutbaren Zukunft zu bewahren, ist ebenso tragisch wie eindeutig. Als eher tröstender Umstand darf hingegen bezeichnet werden, dass die Mutter von den Folgen des Eingriffs aller Wahrscheinlichkeit nach weder ernsthafte Schwierigkeiten gesundheitlicher Art noch solche seitens des EJPD zu befürchten braucht.

Quellennachweis: "swb-journal-oev" Oktober 1973.

Bruno Müller-Hiestand,
Architekt SWB, Zürich

swb-journal-oev 36, Januar/Janvier 1974

Herausgeber/Editeur: Schweizerischer Werkbund, Rietterstrasse 15, 8002 Zürich. OEV, Association suisse de l'œuvre, case postale 666, 1701 Fribourg.

Verantwortliche Redaktion/Rédaction: Ruedi Jost, Röslibrunnenweg 6, 8006 Zürich, Telefon (01) 26 94 24. Responsable pour les textes français: Urs Tschumi, av. Ernest-Hentsch 14, 1200 Genève, tél. (022) 35 45 14.